

*Sonderdruck aus*

# Die Kunst des Vernetzens

Festschrift  
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von  
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,  
Joachim-Felix Leonhard und  
Julius H. Schoeps



**Verlag für Berlin-Brandenburg**

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel  
Prof. Dr. Helmut Knüppel  
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin  
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, [www.dieter-hebig.de](http://www.dieter-hebig.de)  
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006  
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,  
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.  
[www.verlagberlinbrandenburg.de](http://www.verlagberlinbrandenburg.de)

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

## „Und was machen Sie so?“

Professionalisierung der Informationsarbeit – Aus- und Weiterbildung  
am Institut für Information und Dokumentation der  
Fachhochschule Potsdam

Von Christina Thomas

### 1. Vorbemerkungen

„Und was machen Sie so?“

Wenn Sie auf diese Frage antworten „ich führe ein erfolgreiches kleines Familienunternehmen“, weiß Ihr Gegenüber sofort Bescheid, was Sie meinen und flugs finden Sie sich in einer Diskussion über die Stellung der Hausfrau in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts wieder.<sup>1</sup>

Sollten Sie auf eine derartige Frage allerdings antworten „ich bin Dokumentarin“, könnte sich ein Dialog nach dem folgenden Muster entspinnen:

Nach einem eher irritierten als neugierigen „Aha, interessant“ würde, je nach Herkunft Ihres Gesprächspartners und immer vorausgesetzt, es besteht ernsthaftes Interesse an einer Fortsetzung des Dialogs, vielleicht ein Satz folgen wie „Ah, Sie arbeiten im Archiv“ bzw. „Oh, Sie arbeiten beim Film“. Nun sind Sie an der Reihe und entscheiden zunächst, ob es sich überhaupt lohnt, den nun folgenden – unweigerlich komplizierten – Dialog fortzuführen. Wenn nein, antworten Sie einfach „Ja, genau das ist es“ und versuchen, das Thema zu wechseln. Wenn ja, müssen nun fantasiereiche Erklärungen Ihrerseits folgen, wie „Nein, ich arbeite nicht beim Film. Ich habe aber tatsächlich viel mit Medien zu tun ...“ oder „Nein, ich arbeite nicht im Archiv, aber es gibt schon gewisse Gemeinsamkeiten ...“ Spätestens jetzt laufen Sie Gefahr, Ihren Gesprächspartner zu langweilen.

Derartige Dialoge führen alle Dokumentarinnen und Dokumentare im Laufe ihres Berufslebens unzählige Male. Mit der Zeit verliert sich der anfängliche Ehrgeiz, den Beruf, der doch so spannend, vielfältig, modern und dazu noch zukunftsfähig ist, zu erklären und irgendwie zu verteidigen.

<sup>1</sup> Dieses Zitat stammt aus einem Werbespot der Firma Vorwerk, der seit Januar 2006 im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wird und bereits kontroverse Diskussionen ausgelöst hat. S. dazu [www.familien-managerin.de/familienportal/familienmanagerin/wichtigste\\_beruf.php](http://www.familien-managerin.de/familienportal/familienmanagerin/wichtigste_beruf.php) (Rev. 18.7.2006) und z.B. Faller, Heike: Haben wir die Emanzipation verspielt, in: DIE ZEIT, Nr. 17 vom 20.4.2006, [www.zeit.de/2006/17/Titel\\_Feminismus](http://www.zeit.de/2006/17/Titel_Feminismus) (Rev. 18.7.2006).

Die Antworten werden einsilbiger und immer häufiger bedienen wir uns einfacher Vergleiche mit bekannteren Berufen, um diese Gespräche abzukürzen.

## **2. Zum Thema: Professionalisierung durch Ausbildung**

Warum aber ist es noch immer so schwierig, mit wenigen allgemein verständlichen Worten zu erklären, was unseren Beruf ausmacht, warum Informationsarbeit nicht gleichbedeutend ist mit Archivarbeit und ebenso wenig auf den Umgang mit Informationstechnik reduziert werden kann?

Sicher ist dieser heute immer noch zu beklagende Mangel an Bekanntheit zu einem Teil darauf zurückzuführen, dass die Dokumentation ein vergleichsweise kleiner Berufsstand ist, dessen eigene Profilierung im Schatten des Bibliothekswesens auf der einen und der Informatik auf der anderen Seite ein schwieriges Unterfangen darstellt, das bis heute nicht wirklich gelungen ist.<sup>2</sup>

Einen wesentlichen Anteil an der Profilbildung eines Berufes leisten zweifellos die Ausbildungsinstitutionen, deren Curricula idealerweise eine Synthese zwischen den Erfordernissen der beruflichen Praxis auf der einen und dem Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse und Diskurse auf der anderen Seite erreichen. Damit liefern sie gewissermaßen ein Gesamtbild des gegenwärtigen Entwicklungsstandes eines Berufsfelds. Es scheint also lohnenswert, die Entwicklung dokumentarischer Ausbildungsgänge einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

### *2.1 Entwicklung und Stand der Ausbildung*

Die Dokumentation und Fachinformation nach dem heutigen Verständnis ist kaum ein halbes Jahrhundert alt. Wir schließen uns hier Thomas Seeger und Hans-Jürgen Manecke an, die mit den ersten anwendungsreifen Information-Retrieval-Systemen und dem – zwar zaghaften aber unaufhaltbaren – Beginn des digitalen Zeitalters in der wissenschaftlichen Informationsversorgung auch den Beginn der Etablierung der Dokumentation als eigenständiges Gebiet in die 1960er Jahre datieren.<sup>3</sup> Ziel war es, den

<sup>2</sup> Hier scheint die Frage erlaubt, ob dieser Anspruch heute noch zeitgemäß ist, insbesondere vor dem Hintergrund, dass es die großen Bibliotheken sind, die maßgeblich die technologische und methodische Entwicklung vorantreiben. Als Beispiel sei die Entwicklung virtueller Fachbibliotheken genannt, deren flächendeckender Aufbau eine Informationsinfrastruktur begründet, wie sie bereits in der Informationspolitik der 1970er Jahre propagiert, aber nie erreicht worden ist.

<sup>3</sup> Vgl. dazu z.B. Manecke, Hans-Jürgen/Seeger, Thomas: Zur Entwicklung der Information und Dokumentation in Deutschland, in: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, hrsg. von Marianne Buder u.a., 4. Ausgabe, München u.a. 1997, Bd. 2, S. 16–62.

Zugang zu wissenschaftlicher Information zu verbessern und damit eine wichtige Voraussetzung für die Beschleunigung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu schaffen.<sup>4</sup>

Um dies zu erreichen, wurden neue Werkzeuge und Methoden im Umgang mit wissenschaftlicher Information benötigt. Die auch zu diesem Zeitpunkt für den einzelnen Wissenschaftler bereits unüberschaubare Menge an Fachinformation musste erschlossen, verdichtet und zum Zweck der Wiedergewinnung in geeigneten Systemen gespeichert werden. In Abgrenzung zu einem gut organisierten und traditionsreichen Bibliothekssystem suchte die Dokumentation ihre eigene Identität, die mit zunehmender Entwicklung der Infrastruktur<sup>5</sup> in Form von zentralen Fachinformationseinrichtungen und regulären Ausbildungsgängen Gestalt annahm. So konnten die Ausbildungseinrichtungen in beiden Teilen Deutschlands – das Lehrinstitut für Dokumentation in Frankfurt am Main, das Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information in Berlin und das Institut für Informationswissenschaft, Erfindungswesen und Recht in Ilmenau – einen ganz wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Professionalisierung der Information und Dokumentation leisten. Hinzu kam seit Ende der 1970er Jahre eine ganze Reihe von Absolventen informationswissenschaftlicher und dokumentarischer Studiengänge, die den damals beklagten Fachkräftemangel ausgleichen konnten.

Heute, etwa vierzig Jahre später, hat sich eine bunte und differenzierte Ausbildungslandschaft etabliert.

Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland bieten neben den auslaufenden Magister- und Diplomabschlüssen zahlreiche reformierte Studiengänge nach dem gestuften Modell an.<sup>6</sup> Insbesondere die bisherigen Diplomstudiengänge der Fachhochschulen wurden bereits zu einem großen Teil in Bachelorstudiengänge überführt, die konsekutiven Masterstudien-

<sup>4</sup> Bundesministerium für Forschung und Technologie (Hrsg.): Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation (IuD-Programm) 1974–1977. Bonn 1975.

<sup>5</sup> Diese Entwicklung wäre in Ost und West gleichermaßen undenkbar gewesen ohne den politischen Willen und die entsprechende staatliche Finanzierung. So wurde in beiden Teilen Deutschlands versucht, eine flächendeckende, alle wesentlichen wissenschaftlichen Disziplinen umfassende Infrastruktur zur Informationsversorgung aufzubauen.

<sup>6</sup> Gemeinsam mit 28 europäischen Ländern hat Deutschland 1999 in der Bologna-Deklaration seinen Willen bekundet, bis zum Jahre 2010 durch weitreichende Reformen mehr Mobilität, Vergleichbarkeit und Anerkennung von Abschlüssen zu erreichen und damit einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Kernstück der Reformen stellt die Überführung bisheriger Diplom- und Magisterstudiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge nach dem gestuften Modell dar. Vgl. z.B. [www.bmbf.de/de/3336.php](http://www.bmbf.de/de/3336.php) (Rev. 18.7.2006).

gänge laufen nach und nach an. In der Rubrik „Ausbildung“ der Website der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis<sup>7</sup> finden sich allein im Bereich der Information und Dokumentation und Informationswissenschaften (einschließlich Bibliothekswissenschaften) nicht weniger als 35 Studiengänge mit zahlreichen Abschlüssen, darunter der Fachinformatiker, Diplom-Redakteur, Online-Redakteur sowie Bachelor of Arts (oder Science) in Information and Communication Science und der Bachelor bzw. Master of Information (and Library) Science. Die zuletzt genannten werden in den kommenden Jahren zwar nach und nach die traditionellen Abschlüsse ersetzen. Dennoch ist die mit der Studienreform u.a. intendierte Vergleichbarkeit der Abschlüsse bisher nicht in Sicht. Sowohl in der Bezeichnung der Abschlüsse als auch inhaltlich unterscheiden sich die Studiengänge, insbesondere durch die Möglichkeit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in einem bestimmten Fachgebiet (z.B. Chemie oder Biowissenschaft) oder einem Tätigkeitsfeld (z.B. Medien, Patentinformation, Online-Redaktion). Wenngleich einige Kernfächer wie Information Retrieval, Inhaltliche Erschließung, Grundlagen der Informatik und der Betriebswirtschaft – auch hier mit ganz unterschiedlicher Titulierung – in allen Curricula präsent sind, ist es sehr schwer, die Studiengänge miteinander zu vergleichen. Zunehmende Konkurrenz der Ausbildungseinrichtungen zwingt einerseits zu Profilierung und Differenzierung. Andererseits birgt diese Tendenz die Gefahr der Zersplitterung und damit eines noch diffuseren Berufsbildes insgesamt.<sup>8</sup>

Die Absolventinnen und Absolventen des Ausbildungsberufes der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) sind demgegenüber eher Generalisten ihres Faches. Der theoretische Teil dieser Ausbildung im dualen System ist zu zwei Dritteln fachrichtungsübergreifend ausgerichtet.

Ergänzt werden diese Ausbildungsgänge durch eine Reihe von Fort- und Weiterbildungsangebote privater und auch öffentlicher Träger.

Eine Zwitterstellung zwischen Aus- und Weiterbildungseinrichtung nimmt das Institut für Information und Dokumentation (IID) der Fachhochschule Potsdam ein. Mit der Ausbildung zum/zur Wissenschaftlichen Dokumentar/in / Information Specialist wird ein Teil des Bedarfs an wissenschaftlichen Fachkräften – angelehnt an die Ausbildungsgänge im

<sup>7</sup> Eine komplette Liste der Angebote findet sich in der Rubrik Ausbildung unter: [www.dgi-info.de](http://www.dgi-info.de) (Rev. 18.7.2006).

<sup>8</sup> Die Berufsbilddiskussion wurde u.a. durch ein Positionspapier der DGI im Jahr 2000 erneut in Gang gebracht. S. dazu Stoll, Corinna: Berufsbild Dokumentar – der gegenwärtige Stand: [www.dgi-info.de/ausbildung/berufsbild.html](http://www.dgi-info.de/ausbildung/berufsbild.html) (Rev. 19.7.2006).

wissenschaftlichen Dienst der Bibliotheken und Archive – gedeckt, gleichzeitig dient das Angebot der Weiterbildung von Informationsspezialisten, die bereits im Beruf stehen.

Im Folgenden werden wir das Institut für Information und Dokumentation, seine derzeitigen Angebote und weiterführenden Überlegungen ins Zentrum der Betrachtung rücken.

## *2.2 Die Fortbildung zum/zur Wissenschaftlichen Dokumentar/in / Information Specialist in den Jahren 1992–2005*

Seit 1992 werden am IID in Potsdam Wissenschaftliche Dokumentarinnen und Dokumentare ausgebildet. Als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Fachhochschule Potsdam hatte das IID damit die Nachfolge des Lehrinstituts für Dokumentation angetreten, das bis Ende 1991 in Frankfurt am Main beheimat war.

Für alle Wegbegleiter des Instituts und Förderer der Ausbildung Wissenschaftlicher Dokumentare und Dokumentarinnen – allen voran ist hier der Jubilar zu nennen, dem die vorliegende Festschrift gewidmet ist – war dieser Neuanfang ein Grund zur Freude: Mit der Anbindung des IID an eine staatliche Hochschule war nicht nur eine Anerkennung des mit der Ausbildung erlangten Abschlusses verbunden. Die Etatisierung des Instituts im Haushalt der Hochschule sicherte gleichzeitig eine langfristige finanzielle Basis.<sup>9</sup> Das damalige Konzept ging von einer Kapazität von zwei Ausbildungsgruppen mit jeweils bis zu 24 Personen aus. Schon zwei Jahre später wurde diese auf drei Kurse erhöht, die in den Folgejahren teilweise mit bis zu 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehr als ausgelastet waren.

Diese Situation hat sich durch den Wegfall der arbeitsamtsfinanzierten Lehrgänge, die seit Bestehen des Instituts regelmäßig durchgeführt worden waren,<sup>10</sup> grundlegend verändert. Im Zuge der Neuregelung der Weiterbildungsförderung durch die Bundesagentur für Arbeit (Hartz I) wurden seit 2004 keine neuen Maßnahmen mehr bewilligt, so dass der letzte Kurs im April 2005 beendet war. Damit besteht für Personen, die weder über eine einschlägige Beschäftigung verfügen, noch ein entsprechendes Praktikum

<sup>9</sup> Diese Basis wurde allerdings im Laufe der Jahre durch die Forderung nach Refinanzierung durch Einnahmen immer schmaler. Derzeit finanziert sich das IID zu ca. 70 % selbst.

<sup>10</sup> Die gemeinnützige Gesellschaft für Fortbildung, Forschung und Dokumentation mbH hatte jährlich bis zu 36 Personen im Rahmen geschlossener zweijähriger Weiterbildungsmaßnahmen und in enger Kooperation mit dem IID zu Wissenschaftlichen Dokumentarinnen und Dokumentaren qualifiziert.

oder Volontariat vorweisen können, keine Möglichkeit mehr, den Abschluss des Wissenschaftlichen Dokumentars über eine von der Arbeitsverwaltung finanzierte Gruppenmaßnahme zu erwerben.

Für das IID bedeutete dies zunächst eine Reduzierung der Kapazität auf die ursprünglich geplanten zwei Kurse jährlich. Gleichzeitig wurden durch die neu gewonnene Unabhängigkeit von Auflagen der Arbeitsagenturen, die die Organisation und Durchführung der Kurse bisher begleitet hatten, neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Zahlreiche Varianten, von der stärkeren Modularisierung über eine Verkürzung der Präsenzzeiten und Einbindung von Fernstudienelementen und Blended Learning stellen sich jetzt als ernst zu nehmende Alternativen zum bisherigen Konzept dar. Dieses soll im Folgenden noch einmal – gestützt auf einige Zahlen – im Grundsatz vorgestellt werden, bevor wir uns neueren Überlegungen zur Modifizierung des Fortbildungsangebotes zuwenden.

Mit den Zulassungsvoraussetzungen, die neben einem abgeschlossenen Hochschulstudium sowohl berufspraktische Erfahrungen vor Beginn als auch eine berufspraktische Anbindung während der Fortbildung in Potsdam vorsahen, ist die Zielgruppe der Kurse zum Wissenschaftlichen Dokumentar relativ stark eingeschränkt. Gerade heute vor dem Hintergrund eines schwierigen Arbeitsmarktes sind diese Hürden nicht mehr ganz einfach zu nehmen. Der Abschluss „Wissenschaftlicher Dokumentar / Information Specialist“ hat den Anspruch, den Absolventen den Einstieg in eine qualifizierte und ggf. höherwertige Tätigkeit der Information und Dokumentation zu erleichtern.

Auf dieser Basis wurden seit 1992 bis zum Ende des Jahres 2005 insgesamt 882 Wissenschaftliche Dokumentarinnen und Dokumentare in 39 Jahreslehrgängen ausgebildet.

1992 - 2005	Abs.	%
Absolventen	365	41,4
Absolventinnen	517	58,6
Gesamt	882	100

Tab. 1: Absolventen 1992–2005

Im Durchschnitt waren die Absolventinnen und Absolventen 35,8 Jahre alt und mehr als die Hälfte hatte ein Studium der Geschichte, Germanistik oder Politischen Wissenschaften absolviert. Die Geistes- und Sozialwissenschaftler machten insgesamt einen Anteil von ca. 80 % der Absolventen aus.



Der Zugang zum IID erfolgte bis zum Jahr 2004 über drei Wege: (1) mit Unterstützung des Arbeitgebers aus einer Tätigkeit in der Information und Dokumentation, (2) im Rahmen eines Ausbildungsvertrages mit dem Status eines Volontärs oder Praktikanten und (3) im Rahmen der durch die gGFFD mbH getragenen und arbeitsamtfinanzierten Weiterbildungsmaßnahmen. Die Absolventen verteilten sich auf diese drei Gruppen wie folgt:

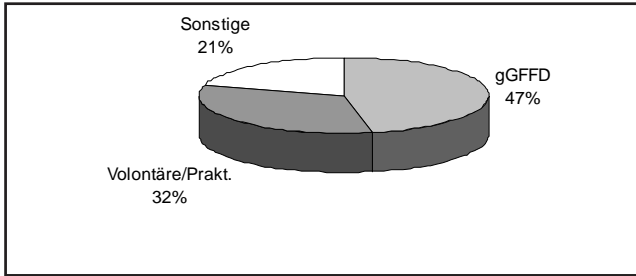


Abb. 1: Verteilung nach Status (1992–2004, N=858)

Neben den oben genannten Einstiegsvoraussetzungen, die die Fortbildung Wissenschaftlicher Dokumentare grundlegend von anderen Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten unterscheidet, stützt sich das Konzept auf die folgenden Grundsätze:

- (1) Die Fortbildung baut auf einem fachwissenschaftlichen Studium auf,
- (2) ist anwendungs- und praxisorientiert,
- (3) Präsenzunterricht gilt als dominierende Vermittlungsform und
- (4) die Teilnehmer/innen bilden feste Lerngruppen für die Dauer des Lehrgangs.

Die Suche nach neuen, flexibleren Formen führt zunächst zu einer Diskussion der o.g. Prinzipien und wirft u.a. folgende Fragen auf:

- Ist es noch zeitgemäß, ein Fortbildungsprogramm als reines Präsenzangebot zu konzipieren?
- Lässt eine modularisierte Form den Teilnehmenden mehr Entscheidungsfreiheit?
- Muss das Programm stärker individualisiert werden?
- Sind feste Lerngruppen notwendig und hilfreich?
- Sind die Zulassungsbedingungen noch zu erfüllen?

Die Grundsatzentscheidung für die Fortführung der Kurse unter Beibehaltung der derzeit gültigen Zulassungsvoraussetzungen ist schnell ge-

fallen. Ausschlaggebend dafür war u.a. das Argument des drohenden Qualitätsverlusts und der schwierigen Abgrenzung gegenüber zahlreichen Fort- und Weiterbildungsangeboten freier Träger. Alle weiteren hier aufgeworfenen Fragen werden diskutiert und führten bereits teilweise zu Modifizierungen.

Eine Basis für Entscheidungen über Veränderungen von Inhalten und Struktur der Ausbildung liefern u.a. die seit 2002 kontinuierlich jedes Jahr durchgeführten Erhebungen in den Fortbildungskursen. So zeigen die Ergebnisse aus den Jahrgängen 2002 bis 2005,<sup>11</sup> dass sich die Absolventen inzwischen durchaus verkürzte Präsenzphasen, die dann zu ergänzen wären durch Selbststudienanteile, vorstellen können und sogar zu einem großen Teil wünschen. Über die Jahre 2002 bis 2004 ist selbst bei vorsichtiger Interpretation ein Trend erkennbar. Im Jahr 2005 waren die Unterrichtswochen bereits von 13 auf 11 reduziert worden, was die gegenüber den Vorjahren gegenläufige Einschätzung erklären könnte.

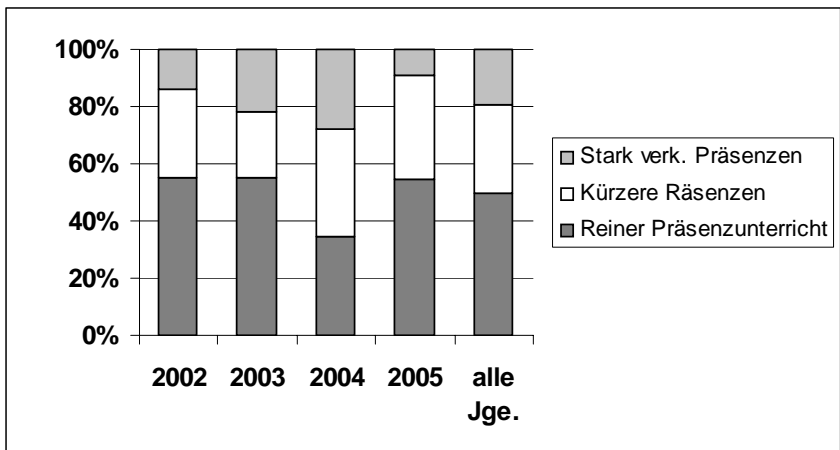


Abb. 2: Unterrichtsform (Jahrgänge 2002–2005: N=139)

Zunehmend empfinden es die Teilnehmer offenbar als Belastung, ihren Arbeitsplatz für längere Zeit verlassen zu müssen. Insbesondere für diejenigen, die in Projekte eingebunden sind, machen sich längere Abwesenheitszeiten oft unangenehm bemerkbar.

<sup>11</sup> Von insgesamt 237 Teilnehmer/innen hatten sich 139 an der Befragung beteiligt. Dies entspricht einem Rücklauf von 58,6 %. Die Befragung wurde jährlich zum Ende des Kurses in Form einer direkten schriftlichen Erhebung durchgeführt. Die im folgenden vorgestellten Ergebnisse beruhen auf eigenen Auswertungen.

Die Arbeitgeber der Volontäre und Praktikanten sehen allerdings auch Vorteile durch die klare Trennung zwischen Berufstätigkeit und Fortbildung.<sup>12</sup> So können sich die Teilnehmenden besser auf die Inhalte konzentrieren, sich untereinander austauschen und schließlich auch die Zeit insgesamt intensiver nutzen.

Auch die über die gesamte Zeit des Kurses unveränderte Gruppenzusammensetzung schätzen die Arbeitgeber. Hier werden ebenfalls Möglichkeiten des Austauschs und der Vernetzung gesehen. Kontinuität ist sicher auch den Teilnehmenden wichtig, die sich in ihrer überwiegenden Mehrheit über alle untersuchten Jahrgänge für einen festen Kursverband aussprechen:

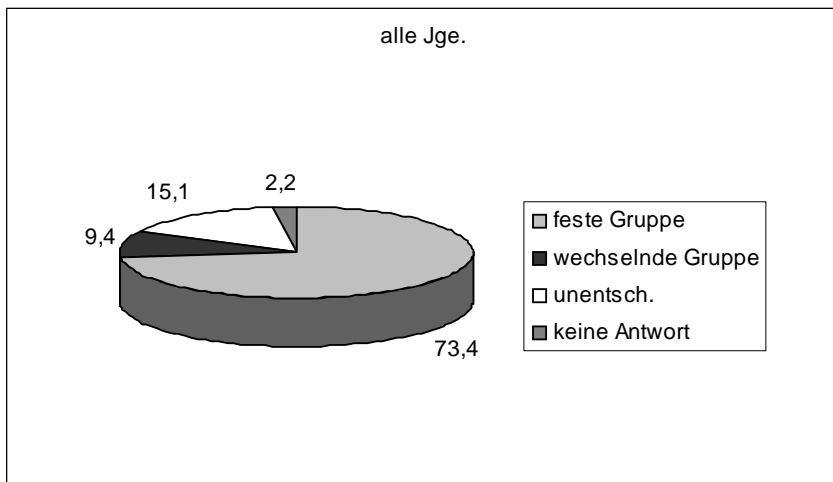


Abb. 3: Gruppenzusammensetzung (Jahrgänge 2002–2005: N=139)

Selbstverständlich muss auch die Frage nach der Bewertung der Inhalte der Fortbildung gestellt werden.

Sowohl die Teilnehmenden der Jahrgänge 2002 bis 2005 als auch die Entsendereinrichtungen bestätigen die inhaltliche Schwerpunktsetzung und die Relevanz der Einzelthemen. Beide Seiten sind dabei offen für Vertiefungen technisch orientierter Inhalte und aktueller Fragestellungen der Praxis.

<sup>12</sup> Im Sommer 2004 wurde vom IID eine leitfadengestützte telefonische Befragung der Ausbildungsbeauftragten derjenigen Einrichtungen durchgeführt, die regelmäßig Teilnehmer/innen zur Fortbildung nach Potsdam entsenden. Teilergebnisse werden hier referiert.

Die Fortbildung wird im Ganzen durchaus positiv beurteilt:

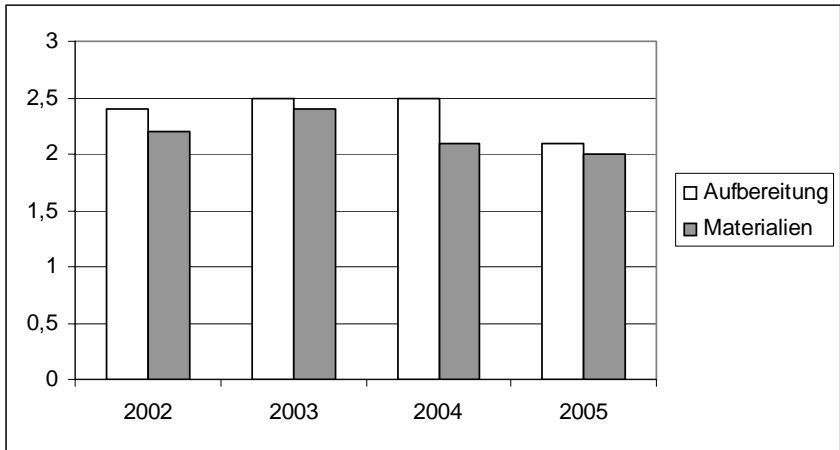


Abb. 4: Bewertung der Fortbildung (von 1=sehr gut bis 5=mangelhaft, N=139)

Die Graphik zeigt eine gute Akzeptanz über die Jahre hinweg, wobei die Qualität der Unterrichtsmaterialien in der Tendenz etwas besser beurteilt wird als die Qualität der Vermittlung im Unterricht.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse das Konzept, wengleich durchaus Veränderungspotenziale deutlich werden.

### 3. Weiterentwicklung der Angebote

#### 3.1 Die Fortbildung zum/zur Wissenschaftlichen Dokumentar/in

Auf der Grundlage der Evaluierungsergebnisse sowie interner Diskussionsrunden und Workshops wurde entschieden, unter Beibehaltung der bisherigen grundsätzlichen inhaltlichen Ausrichtung der Fortbildung<sup>13</sup> strukturelle Veränderungen vorzunehmen durch eine

- zeitliche Flexibilisierung und die Öffnung der Module für Fort- und Weiterbildungsinteressent/inn/en,
- stärkere Modularisierung der bisherigen Blöcke sowie eine
- Verkürzung der Präsenzphasen.

In den Jahren 2005 und 2006 wurden bereits erste Schritte durch die zeitliche Verkürzung von 13 auf 11 Unterrichtswochen und die Neugliederung

<sup>13</sup> Die Fortbildung ist ausdrücklich branchenübergreifend ausgelegt und verbindet traditionelle Felder wie Inhaltliche Erschließung und Information Retrieval mit modernen Anforderungen aus Technik und Management.

in sechs Module umgesetzt. Ergänzend zu den jeweils etwas verkürzten vier thematischen Schwerpunkten wurden eine Projektwoche sowie eine schwerpunktübergreifende Einheit eingeführt.

Auch die zeitliche Flexibilisierung und Öffnung der Blöcke für Personen, die nicht an einem Abschluss interessiert sind, sondern lediglich Fortbildungsbedarf auf einem der angebotenen Gebiete haben, wurde 2005 wirksam. Die Module werden jeweils zwei Mal im Jahr angeboten, so dass Interessenten, die die Fortbildung nicht im Rahmen eines Ausbildungsplans absolvieren, oder keinen Abschluss anstreben, die Möglichkeit haben, die Teile in unterschiedlicher Reihenfolge und zu verschiedenen Zeitpunkten zu belegen. So wäre es denkbar, die Fortbildung über einen längeren Zeitraum von bis zu zwei Jahren zu strecken,<sup>14</sup> sie sehr kompakt zu gestalten und auf ca. vier Monate zu verkürzen oder nur einzelne Module zu einem der angebotenen Termine zu besuchen. Eine stärkere Modularisierung durch Verkleinerung der Blöcke von derzeit zwei Wochen in Verbindung mit einer weiteren Verkürzung der Präsenzzeit und der Einbindung von Fernstudienelementen ist für die nächsten Jahre geplant.

### *3.2 Fernweiterbildung und Weiterbildungsstudiengang*

Geleitet von den unter 2.2. genannten Grundsatzfragen wird derzeit ergänzend zu den vorhandenen Angeboten ein neues Produkt konzipiert. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch, künftig auch Interessentinnen und Interessenten erreichen zu können, für die aus unterschiedlichen Gründen weder der „Wiss. Dok.“, noch ein grundständiger Studiengang in Frage kommt. Wesentliche Hürden für die Teilnahme an den IID-Lehrgängen schaffen zum einen die Zulassungsvoraussetzungen, die Interessenten ausschließen, die entweder keine Beschäftigung während der Fortbildung nachweisen können oder kein Studium abgeschlossen haben. Auch fehlende Praxiserfahrung ist bisher ein Grund zur Ablehnung. Gleichzeitig sind die langen Präsenzzeiten und/oder die fehlende Unterstützung durch die Arbeitgeber für berufstätige Interessenten immer häufiger ein Grund, die Fortbildung nicht zu beginnen. Andererseits sind grundständige Präsenzstudiengänge für Berufstätige nicht attraktiv. Daraus lässt sich leicht der Schluss ziehen, dass das neue Angebot einerseits offen sein muss für Personengruppen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen und andererseits als Fernweiterbildung mit deutlich kürzeren Präsenzphasen angelegt sein sollte.

<sup>14</sup> Die in der Prüfungsordnung geforderte mindestens einjährige berufspraktische Erfahrung vor Beginn der Fortbildung am IID erfordert derzeit für diese Variante noch eine Einzelfallprüfung.

Basierend auf diesen Überlegungen ist in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam ein Grobkonzept eines weiterbildenden Studienganges entstanden, das wir hier kurz erläutern möchten.

Ziel ist es, ergänzend zu den grundständigen Studiengängen des Fachbereichs Informationswissenschaften und den derzeitigen Weiterbildungsangeboten beider Einrichtungen hier ein Angebot zu konzipieren, das folgenden Grundsätzen folgt:

1. Möglichkeit eines Teilzeitstudiums bzw. der berufsbegleitenden Teilnahme.
2. Weiterbildungsangebot mit der Option, einen international anerkannten (und vergleichbaren) Abschluss zu erwerben.
3. Vermittlung einer weiterführenden Qualifikation innerhalb der professionellen Informationsarbeit.
4. Aufbau auf eine im ersten berufsqualifizierenden Studium erworbene Fachkompetenz.
5. Qualifizierung zur Wahrnehmung von Leitungs- und Führungsaufgaben in der Informationsarbeit und angrenzenden Tätigkeitsfeldern
6. Behandlung informationswissenschaftlicher Fragestellungen mit Anwendungsbezug für die praktische Informationsarbeit

Der Studiengang soll die bisherigen Angebote nicht ersetzen, sondern vielmehr ergänzen. Anknüpfend an die im Fachbereich Informationswissenschaften angebotenen ABD-Studiengänge soll ein integrierter Studiengang konzipiert werden, der verschiedene Vertiefungsrichtungen ermöglicht. Es handelt sich dabei um einen nicht konsekutiven,<sup>15</sup> anwendungsbezogenen Weiterbildungsstudiengang, der gebührenpflichtig angeboten werden wird. Grundsätzlich sollen die Module einzeln oder in Paketen als Weiterbildungsmodule belegt und zertifiziert werden können, so dass das gesamte Programm – ähnlich wie in der Fortbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar angelegt – auch als Fort- oder Weiterbildungsangebot genutzt werden kann.

Das IID wird bereits im Sommersemester 2007 mit der Durchführung der ersten Module beginnen. Der Übergang in den später startenden Studiengang wird über die Anerkennung erfolgreich absolvierter Module als Studienleistungen im Rahmen des weiterbildenden Masterstudienganges (bis zu einem Anteil von 50 %) ermöglicht.

<sup>15</sup> Der Studiengang wird nicht – im Sinne des gestuften Modells – direkt auf einen Bachelorabschluss der FHP aufbauen.

#### 4. Zusammenfassung und Ausblick

Aus- und Weiterbildung ist eine unbedingte Voraussetzung für die Professionalisierung eines Tätigkeitsfeldes und trägt mittel- und langfristig zu mehr Bekanntheit und Anerkennung bei. Eine zweite wesentliche Voraussetzung liegt in der Institutionalisierung und Integration entsprechender Kompetenzfelder und dazugehöriger Prozesse in Organisationen.

Einerseits ist derzeit eine gewisse Tendenz zur Verdrängung von Informationsspezialisten und ihren institutionalisierten Tätigkeitsbereichen in großen Unternehmen und Organisationen spürbar. Beispiele für Umstrukturierungen und Schließungen von Informationsabteilungen im Zusammenhang mit Unternehmensakquisitionen und Fusionen sind an der Tagesordnung. Hinzu kommt der Trend, ehemalige Kernkompetenzen extern zu vergeben und die Abteilungen dadurch nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in ihrer Wertigkeit herabzustufen.

Andererseits aber wächst der Bedarf an Information und Wissen in den Unternehmen, der schon jetzt nicht mehr unbedingt in den noch verbleibenden Abteilungen gedeckt, sondern zunehmend dezentral organisiert wird. Es wird davon auszugehen sein, dass es künftig wichtiger sein wird, die in den Unternehmen und Institutionen unbestreitbar benötigten fachlichen Kompetenzen im Umgang mit Information und Content gezielt dort hin zu vermitteln. Dies wird sehr viel weniger über den Aufbau neuer institutionalisierter Formen als über den individuellen Erwerb von Kompetenzen und Wissen durch Fort- und Weiterbildung geschehen.

Gernot Wersig, der sein Berufsleben der Informationswissenschaft und dem Wissenserwerb gewidmet hat, formulierte dazu im Rahmen einer Tagung mit dem bezeichnenden Titel „Ohne Fleiß kein Preis“, im Juni 2004 in Wiesbaden:

„Wissen ist Biographie [...] Die menschliche Biographie erwirbt das Wissen und wird durch Wissen. Das geschieht bisher aber meist eher unbewußt und ungezielt. Das allerdings wird in Zukunft nicht mehr reichen – die eigene Biographie wird gezielt als Wissenserwerbs- und -nutzungsbiographie zu planen sein: lebenslanges Lernen, lernende Organisation, Organisation des Lernens, individuelles Wissensmanagement. So wie die Industriestaaten zu begreifen beginnen, daß Wissen ihr Hauptkapital im Wettbewerb mit den aufstrebenden Nationen darstellen wird, werden die Menschen begreifen müssen, daß das Hauptkapital, das man mit dem Alterungsprozeß ansammeln kann (und das ihn so wertvoll macht), Wissen ist – Altersweisheit wird vielleicht auch irgendwann von nicht-chinesischen

Unternehmern goutiert werden. Für Wissen zu leben kann aber ganz schön anstrengend werden.“<sup>16</sup>

Zur Deckung des Bedarfs an qualifizierten Fort- und Weiterbildungsangeboten sind Hochschulen die prädestiniertesten Orte. Die Hochschulen selbst haben dies schon lange erkannt und engagieren sich verstärkt in diesem Feld. So formulierte die Hochschulrektorenkonferenz in ihrer Stellungnahme zu einem EU Memorandum im Jahr 2001:

„Die Entwicklung und Umsetzung einer umfassenden Strategie des lebenslangen Lernens in Deutschland muss wegen der besonderen Bedeutung aktueller Forschungsergebnisse in der wissenschaftlichen Weiterbildung unter Beteiligung der Hochschulen erfolgen. [...] Da die Hochschulen mit anderen Weiterbildungsträgern bei nicht wissenschaftsbezogenen Angeboten nicht konkurrieren sollen, sind sie gehalten, sich auf die (berufsbezogene) wissenschaftliche Weiterbildung zu konzentrieren, für die sie besondere Kompetenz und Erfahrung besitzen. Sie tragen damit dem Anspruch an ‚Profiltreue‘ ihrer Angebote Rechnung und fungieren selbst als Motor lebenslangen Lernens: Sie können sich als innovative Kraft erweisen, sofern sie den Technologietransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft fördern. Gleichzeitig können Fragen und Anforderungen der Praxis zurück auf Lehre und Weiterbildung wirken und dazu beitragen, ihre Aktualität und inhaltliche Erneuerung zu sichern.“<sup>17</sup>

Der von der Fachhochschule Potsdam mit dem Fachbereich Informationswissenschaften und dem Institut für Information und Dokumentation eingeschlagene Weg scheint in diesem Sinne zukunftsweisend: Mit dem Angebot grundständiger Bachelor- und Masterstudiengänge für das gesamte Spektrum der Informationswissenschaften, ergänzt durch berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengänge, Fernlehrgänge und nicht zuletzt die Fortbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar, entsteht ein Angebot, das zahlreiche Facetten des Aus-, Fort- und Weiterbildungsbedarfs der Profession abdeckt und sich damit tatsächlich zum Ort des lebenslangen Lernens nicht nur für die eigenen Absolventinnen und Absolventen qualifiziert.

<sup>16</sup> Wersig, Gernot: Überleben in der Informationsgesellschaft. Vortrag auf der 21. Messe-Fachtagung „Ohne Fleiß kein Preis“, 16.–17. Juni 2004, Wiesbaden. <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/685.html> (Rev. 19.7.2006).

<sup>17</sup> Zitiert nach: 194. Stellungnahme der HRK zum EU Memorandum über lebenslanges Lernen vom 3.7.2001, [www.hrk.de/de/beschluesse/109\\_330.php](http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_330.php) (Rev. 18.7.2006).